



POEMA e.V. Stuttgart
Armut und Umwelt in Amazonien
Dezember 2018 Nr. 30

Gerd Rathgeb
Karl-Pfaff-Str. 38 A, 70597 Stuttgart
Telefon: 0711/633 961 61
E-Mail: gerd.rathgeb@t-online.de

POEMA-Rundbrief



Solidarität mit den indigenen Völkern! Menschenrechte verteidigen!

Liebe Freundinnen und Freunde, sehr geehrte Damen und Herren!

Weltweit fand die Wahl des brasilianischen Präsidenten große Beachtung und wurde überwiegend mit Sorge verfolgt und kommentiert. Wir wollen diesen Bewertungen nicht noch weitere hinzufügen. Nur so viel: Die Wahl Bolsonaros bedeutet nichts Gutes, vor allem für die Indigenen und Kleinbauern, die schon jetzt oftmals um ihr Land kämpfen müssen. Bolsonaro betrachtet diese Menschen nicht als gleichwertig mit denen, die riesige Ländereien aufkaufen oder sich illegal aneignen, um darauf in erster Linie Rinder zu halten oder Soja für den Weltmarkt anzubauen. Die Freunde Bolsonaros sind die Vertreter der Agro-Industrie und der Bergbauunternehmen, für die Land Gewinn und Profit bedeutet, ohne Rücksicht zu nehmen auf Menschen, für die Land Überleben bedeutet. Menschenrechte spielen für den ehemaligen Militär eine untergeordnete Rolle. Seine Missachtung der „kleinen Leute“ und der Minderheiten hat er mehrmals unmissverständlich ausgedrückt und dies auch mit dem Segen evangelikaler Kirchen.

Deshalb werden wir uns zukünftig noch stärker für unsere Freunde und Partner in Amazonien einsetzen. Jetzt erst recht brauchen sie uns. Und mit uns die vielen Menschen überall auf der Welt, denen Amazonien am Herzen liegt.

Wir würden uns freuen, wenn Sie auch mit dabei sind und uns dabei unterstützen. Die Welt darf Brasilien und insbesondere Amazonien nicht im Stich lassen. Würde sie das tun, hätte Bolsonaro ein zweites Mal gewonnen.

Weihnachten und Utopie liegen sehr nahe beieinander. Es geht um Frieden, um menschliche Würde und Gerechtigkeit. Eine Utopie? Eduardo Galeano sagt dazu:

„Die Utopie sie steht am Horizont. Ich bewege mich zwei Schritte auf sie zu und sie entfernt sich um zwei Schritte. Ich mache weitere 10 Schritte und sie entfernt sich um die 10 Schritte. Wofür ist sie also da, die Utopie? Dafür ist sie da: UM ZU GEHEN!“

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen frohe Weihnachten!

Gerd Rathgeb und *Johann Ff*

Vom Wald leben, ohne ihn zu zerstören!

Das ist das große Ziel der indigenen Völker Amazoniens. Auch des Volkes der Kaapor, das in der Grenzregion zwischen den Bundesstaaten Maranhao und Para in ihrem Reservat lebt. Es hat eine Größe von über 500 000 ha. In 17 Dörfern leben aktuell rund 1600 Kaapor. Einer ihrer Führer ist Itahu. Sein Name heißt: „Der große Stein“. Mit ihm und mit Jose, einem Ethnologen und Begleiter der Kaapor, haben wir uns im Oktober zu einem längeren Gespräch in Belem getroffen. Sie haben uns berichtet, wie sie leben, wie sie Feste feiern, wie sie Angst haben vor illegalen Holzfällern und wie sie viel Energie verwenden, Bildungskurse zu organisieren, die durch POEMA ermöglicht werden. Dabei treffen sich monatlich verschiedene Kaapor-Gruppen um über wichtige Themen zu diskutieren.

Es geht unter anderem um den Schutz und die Überwachung

ihres Landes. Es geht um ihre Geschichte, ihre Rituale und ihre Feste, und es geht um das Erlernen der portugiesischen Sprache.

Die Kaapor haben erkannt, dass dies sehr wichtig ist, wenn sie überleben wollen. Hauptproblem ist aber die Verteidigung ihres Landes und sie haben Angst, dass der neue Präsident sie noch weniger ernst nimmt und die Menschenrechte missachtet. Sie haben uns gebeten, genau hinzusehen, was in den nächsten Monaten in dieser Richtung passiert.

Die Welt darf nicht hinnehmen, dass die Indigenen noch mehr an den Rand der Gesellschaften gedrängt werden.

Johann Graf von POEMA wird im Januar die Kaapor besuchen und mit ihnen über ihre Situation und die neuen Bildungsprogramme reden.

Wir werden die Kaapor weiter unterstützen.



Gerd Rathgeb, Itahu Kaapor und Jose Andrade

Die Bedeutung der Bildungskurse der Kaapor-Indigenen, die wir finanzieren, zeigt sich im folgenden Satz von Eliel Benites vom Volk der Kaiowa-Guarani:

„Wir kämpfen nicht für die Schule als solche, sondern für eine Schule als Raum, der für den größeren Kampf vorbereitet...Kampf um unser Land...Kampf um unsere Identität, unser Denken...Kampf um unsere Rechte. Wenn wir nicht wissen, wer wir sind, wie können wir dann um uns kämpfen?“

Die Familien pflanzen wieder!

Nova America ist ein Ort mit 200 Familien an der Sandstraße von Cameta nach Tucuruí gelegen. Noch vor 5 Jahren pflanzten sie außer Maniok so gut wie nichts an.

Doch das hat sich geändert seit der damalige Bi-

schof von Cameta zusammen mit POEMA das Projekt „Reflorestamento e Irrigação“, d. h. Wiederaufforstung und Bewässerung, zusammen mit den Bewohnern entwickelt hat.

Jetzt sind es 25 Familien, die jeweils zwischen einem halben und zwei ha Land wieder bepflanzen. Aus verstepptem Buschland werden Oasen mit Kakao, Acai, Pfeffer, Maracujá, Ananas und Bäumen, wie Andiroba, Ipe, Mahagoni usw. Neues Leben entsteht. „Agroflorestal“ sagen sie zu dieser Art der Landwirtschaft. Bei unserem Besuch haben sie uns vier der Anlagen gezeigt. Durch die Bewässerungsmöglichkeit können sie jetzt die sich häufenden Trockenphasen überbrücken. Wir waren begeistert, wie aus Brachland wieder lebendes Land wird. Es sind auch Oasen der Hoffnung auf ein besseres Leben. Und es strahlt auf andere Gemeinden aus. Einige Bewohner vom Nachbarort Melancal haben uns gebeten, sie auch zu unterstützen. Sie wollen sich die bestehenden Anlagen genauer anschauen, daraus lernen, und in ihrer Gemeinde damit anfan-



gen. Die Trinkwasseranlage in Nova America wurde übrigens von der Gemeinde Erdmannhausen auf Initiative von Wolfgang Simon ermöglicht. Die

im Nachbarort Uxi durch die Initiative von Dieter Streicher aus Beilstein.

Gesichter zwischen Staub und Regenwald

Eindrücke des Betriebsseelsorgers Guido Lorenz

DER KLEINBAUER: ‚Nova America‘ heißt das Dorf nach langer Fahrt über staubige Straßen in der Nähe von Cameta. Da steht er unter anderen, jung mit gegerbtem Gesicht und kräftigen Händen. Er führt uns Besucher durch seine Anpflanzungen. Bäume wie Ipe, Antiroba, Kakao und Acai; aber



auch Ananas und einen Fischteich bekommen wir zu sehen. Und dort die von POEMA geförderte Wasserpumpe mit großem Fass. Schläuche durchziehen die ganze Anlage punktgenau zur Bewässerung der Pflanzen in der mehrmonatigen Trockenzeit. Die Schläuche und Rohre sorgfältig auf 20 cm hohen Stelzen, damit das System in der Regenzeit nicht beschädigt wird. Ich gehe auf ihn zu und bewundere seine Arbeit, das Wachstum der Pflanzen und Bäume. Da spricht Stolz aus seinem Blick und er nimmt mich zur Seite. Er zeigt mir seinen achtjährigen Sohn. Mit Freude strahlt er über sein ganzes Gesicht. Seine Familie hat eine Zukunft im Wald.

DIE LEHRERIN: Auf einer Amazonas-Insel bei Santarem. Städtische Mitarbeiter reparieren die Wasserpumpe der von POEMA finanzierten Trinkwasseranlage. Deutsche Metall-Betriebsräte diskutieren das technische Problem und die Installation. Etwas abseits sitze ich zwischen Kindern; die Schule ist aus. Da kommt sie, die Lehrerin, und fragt, ob ich Englisch spreche. Sie unterrichtete auch Englisch in dieser Kleinschule auf der Insel. Sie setzt sich

neben mich und berührt immer wieder meinen Arm. Etwas ist ihr wichtig. Sie brauchen auf der Nachbarinsel, wo sie auch in der Schule unterrichtete, ebenso eine Trinkwasseranlage wie hier. Die Fahrt auf dem Boot von Santarem hatte zwei Stunden gedauert. Das verstand ich sofort: Auch auf der Nachbarinsel braucht man dringend eine Trinkwasseranlage mit einer Bohrung bis zu 100 Meter tief ins Grundwasser. Bei Santarem fließen die Kloaken der Stadt ungeklärt in den Fluss. Hier aber, wo es die von POEMA finanzierte Trinkwasseranlage gibt, findet man keine Durchfallerkrankungen bei den Kindern mehr. Kinder müssen gesund sein, sonst kommen sie nicht in die Schule – erzählt die Lehrerin, während sie immer wieder hartnäckig meinen Arm berührt.

DIE ALTE: POMEA fördert die politische Arbeit der Frauen von ‚Xingu vivo‘; ihre Widerstandarbeit gegen das Megakraftwerk von Belo Monte, angesichts der Zwangsumsiedlungen der Menschen dort und der Zerstörungen der sozialen Beziehungen. Gewalt gegen Frauen ist Alltag geworden in Altamira, wo inzwischen nach der Fertigstellung des Kraftwerkes viele Menschen erwerbslos sind. Abends werden wir von Bischof Dom Erwin Kräutler zum Gottesdienst eingeladen, eine Woche vor der Präsidentenwahl in Brasilien, bei der der von den evangelikalen Kirchen gepuschte Rechtspopulist Bolsonaro an die Macht kommen will. Das spüren alle: Eine Gefahr für Kleinbauern, Indios, Landlose und Favela-Bewohner; für alle, die auf einen Sozialstaat und Minderheitenschutz angewiesen sind. – Die Alte in der Kirchenbank vor mir trägt ein Kopftuch. Es ist verrutscht. Vielleicht bekommt sie eine Chemotherapie, sie hat Krebs. Bischof Kräutler begrüßt viele am Beginn des Gottesdienstes, aber besonders diese Frau und den Mann neben ihr. Die ganze Gemeinde applaudiert. Sie gehört zu uns. Beim Friedensgruß gebe ich dieser Alten die Hand, ein bewegender Moment für mich als fremden Gast.

Wir waren mit einer Gruppe von Menschen, die sich für die Arbeit von POEMA interessieren, im Oktober fast drei Wochen in Amazonien und haben einen Teil unserer Projekte besucht, mit den Menschen gesprochen, mit ihnen geplant und gegessen und uns gegenseitig bedankt, für die gemeinsame Arbeit. Waldschutz und Wiederbepflanzung sind die Kernpunkte, verbunden mit Bildungsarbeit und Trinkwasserversorgung für die „einfachen Leute“ für die Kleinbauern und Indigenen. In dieser Ausgabe berichten wir ganz konkret über unsere Arbeit vor Ort in Amazonien.

Zusammen stehen und die Menschenrechte verteidigen

Am 18. Oktober, also 10 Tage vor der Stichwahl in Brasilien hatten wir ein längeres Gespräch mit Erwin Krätzler in Altamira. Das Ergebnis der Wahl zeichnete sich ab. Wir versicherten uns gegenseitig, nach einem möglichen Wahlsieg Bolsonaros, uns noch entschlossener für unsere Indigenen Freunde einzusetzen. Folgende Nachricht schrieb Erwin Krätzler an seine Freunde in Österreich:



Liebe Eva und Egon, Margit und Markus, bis zum letzten Moment dachte ich, dass es doch noch gelingen würde dieses schreckliche Ergebnis zu verhindern. In Altamira begann gleich nach dem Schließen der Wahllokale die traditionelle Prozession Unsere Liebe Frau von Nazareth mit anschließender Eucharistiefeier. Bei der Predigt rief ich die Leute auf sich zu umarmen zum Zeichen des Friedens den wir alle wollen. Nach der Messe holte mich einer der Militärpolizisten ab um mich nach Hause zu bringen. Ich stieg ins Auto, das mir seinerzeit die Vorarlberger Landesregierung geschenkt hatte, dachte aber, dass das Wahlergebnis auf sich warten ließe. Ozias, der Polizist, sah mich an und sagte einfach „Bolsonaro venceu“ (B. hat gesiegt). Eine eiskalte Dusche an einem überaus heißen Sonntagabend. Ich dachte sofort an die Indios. Die Devise für uns heißt jetzt: gewaltloser Widerstand und entschiedene, unmissverständliche Verteidigung der Menschenrechte der Indios und anderer Minderheiten. Wir werden nie aufgeben. Alles Liebe und eine feste Umarmung!

Erwin Krätzler

Mit „Acai“ zum besseren Leben

Bei der Versammlung mit den Bewohnern des Ortes „Igarape Acu“ in der Nähe von Santarem am 30. Oktober ging es hauptsächlich um das Thema Acai. Mit dem Verkauf von Manjok und den Acai-Beeren verdienen die Kleinbauern ein wenig Geld. Um ein höheres Einkommen zu erzielen möchten sie zukünftig verschiedene Sorten von Acai anbauen und vor allem auch zum Acai-Saft weiterverarbeiten, damit mehr Wertschöpfung in ihrem Dorf bleibt.

Das bedeutet allerdings, dass sie ein kleines Gebäude brauchen und einige Verarbeitungsgeräte,



damit sie das alles auch zertifiziert bekommen. Dies ist die Voraussetzung, ihr Acai auch auf dem Markt anbieten zu können.

Sie werden jetzt in internen Gesprächen klären, wie sie es anstellen, eine Kooperative zu gründen, zu klären, wie viele Familien sich an dem Projekt beteiligen und auf welchen Flächen sie mit den Pflanzungen beginnen. Dann berichten sie uns darüber und wir werden prüfen, wie stark wir uns finanziell an ihrem Projekt beteiligen können. Für das Dorf wäre es ein hoffnungsvoller Schritt in eine bessere Zukunft.

Die Acai-Beere ist die Frucht der Acaipalme, die hauptsächlich im niederschlagsreichen Amazonasgebiet wächst. Die Beere ist ca. 1 bis 2cm groß und sieht der Heidelbeere aufgrund ihrer dunkelblauen/dunkellila Farbe ähnlich. Im Gegensatz zur Heidelbeere hat die Acai-Beere jedoch einen Kern. Dieser ist nicht essbar und macht den Hauptteil der Beere aus. Die begehrten Inhaltsstoffe stecken überwiegend im Fruchtfleisch und in der Schale. Auf ihrem Heimatkontinent ist die Beere ein alltägliches Nahrungsmittel und gilt in manchen Gebieten sogar als Grundnahrungsmittel, das etwa 40% der täglichen Energiezufuhr ausmacht. Die Acai-Frucht wächst an Dolden mit bis zu 1000 Beeren. Der Geschmack der Acai Beere wird als fettig und erdig, teilweise als nussig bezeichnet. Für europäische Geschmacksnerven ist er definitiv ungewöhnlich.

Ohne sauberes Wasser ist alles Nichts

Bei unserem Besuch in den Orten Nova Vista und Sao Jose, auf den Amazonasinseln bei Santarem gelegen, haben wir mal wieder die Trinkwassersituation erleben dürfen. Während die von POEMA mitfinanzierte solare Trinkwasseranlage in Nova Vista problemlos funktionierte, war die Solarpumpe im Nachbarort Sao Jose vor einiger Zeit durchgebrannt. Cipriano, der Brunnenbauer, hatte deshalb eine elektrische Tauchpumpe mitgebracht, die er auch einbaute. Dies ist eine Zwischenlösung, bis die Solaranlage wieder funktioniert. Beim Testversuch mit dem Motor und Generator gab allerdings der Motor seinen Geist auf. Nichts war es mit der Ersatzlösung. Jetzt muss der Motor repariert werden, was wieder viel Zeit kostet, in der die Bewohner das Wasser aus dem Fluss trinken müssen.



Bei der Versammlung wurde vereinbart, dass die alte Solaranlage verstärkt werden sollte, weil auch Bewohner anderer Inseln kommen und in Sao Jose Trinkwasser holen. Das bedeutet eine stärkere Pumpe, nochmal 2 Module und einen zweiten Wasserbehälter. Die notwendigen Handarbeiten erledigen die Bewohner und das Material bezahlt POEMA. Vieles dauert sehr lange, in diesen Regionen weit draußen im Land. Die Stadtverwaltung von Santarem müsste eigentlich die Trinkwasserprobleme lösen, jammert aber so gut wie immer über das fehlende Geld. Viele Bewohner nehmen das einfach hin. Sie haben, so ihre Erfahrung, eh nichts zu melden. Wenn nicht NGOs wie POEMA sie ernst nehmen und unterstützen würden, müssten sie heute noch das verdreckte Flusswasser trinken. Dies ist Alltag in vielen Dörfern Amazoniens.

Solarlicht für die Schulen und Häuser

Ganz in der Nähe des Wasserkraftwerks Pimental, das zum Belo Monte-Komplex gehört, liegt eine Dorf mit einer kleinen Schule. Fünfundzwanzig Familien gehören zum Dorf. Die Häuser allerdings liegen sehr weit auseinander. Als wir die Schule besuchten, wunderten wir uns, dass am hellen Tag der Motor in Betrieb war. Es wurde also Strom produziert. Schnell war das Rätsel gelöst. Die Fensterläden waren wegen der tief stehenden Sonne geschlossen und es brannten im Klassenzimmer drei Energiesparlampen. Kaum zu glauben, aber wahr.

Schon lange träumen die Bewohner von Solarenergie, genauso wie die Kleinbauern- und Fischerfamilie nebenan, die einen 5 m tiefen Brunnen haben und das Wasser mit einem Motor und Pumpe hoch-

pumpen. Doch bei einer Tiefe von nur 5 Meter ist das Wasser verschmutzt, zumal der Brunnen auch nicht ausgemauert und abgedeckt ist. Natürlich wäre ein tieferer Brunnen mit einer Solarpumpe sehr sinnvoll. Doch woher das notwendige Geld nehmen, wenn sich niemand um die Riberinhos (Flussbewohner) kümmert. Mit den Frauen von Xingu vivo sind wir im Gespräch, um hier eine gute Lösung zu finden, an der die Familien, Xingu vivo und wir von POEMA beteiligt sind. Es geht nur gemeinsam, zumal die politische Situation in Brasilien für die Kleinbauern und Indigenen nichts Gutes verspricht. Und noch etwas: Während ganz in der Nähe des Ortes in Pimental Megawatts produziert werden, ist kein Strom für die Dorfbewohner und die Schule da. Ein Zynismus sondergleichen.

Rio Xingu und Antonia Melo: Danke POEMA

Bei unserer Reise nach Amazonien waren wir u.a. auch bei der Bewegung „Xingu vivo para sempre“ in Altamira. (Der Xingu soll für immer leben) Die Sprecherin Antonia Melo und ihre Freundinnen bedankten sich ganz herzlich bei POEMA für die Unterstützung der Arbeit von Xingu vivo. Nach wie vor versteht sich die Bewegung als Sprachrohr für

die Betroffenen und die Opfer des Staudammes Belo Monte. Es sind die umgesiedelten Familien, die Flussbewohner und Fischer, die alle durch Belo Monte gezwungen waren, sich ein neues Leben aufzubauen oder wegzugehen, in der Hoffnung, woanders ein Leben in Würde zu finden. Schwer genug in einem Land, in dem die Armen an den

Rand gedrängt und ihre Rechte missachtet werden. Im letzten Jahr ging es Xingu vivo aber vorwiegend um die Bewohner des Ortes Ressaca, direkt am Fluss Xingu gelegen, 40 km von Altamira entfernt. Dort leben rund 60 Familien, von denen 15 einen Teil ihres geringen Einkommens mit Gold schürfen verdienen. Und dies schon seit Jahrzehnten. Es ist eine schwere Arbeit und leben kann man davon nicht. In diesem Ort wollte und will der kanadische Bergbaukonzern Belo Sun Gold in großem Stil abbauen. Dies hätte für die Bewohner die Folge, dass man sie wegjagen würde und der Fluss Xingu, dem

schon durch Belo Monte Gewalt angetan wurde, mit Giften verschiedener Art drangsaliert würde. Durch Aktionen und Proteste vieler NGOs weltweit, konnte erreicht werden, dass die Lizenz eingefroren wurde und es noch offen ist, wie es weitergeht. Für uns war es sehr bewegend zu sehen, wie die Mitglieder der Kooperative sich darüber gefreut haben, dass wir sie besucht und ihnen unsere Solidarität zugesagt haben. Sie haben uns eingeladen und in einem kleinen Raum einer Holzhütte haben wir ihre Gastfreundschaft genossen. Wir fühlten uns den Menschen sehr nah dabei.

Ihr seid immer willkommen!



Über 100 Kinder im Ort Melancal am Rio Oeiras gelegen, mit ihren Lehrern und der Schulleiterin haben sich bei unserem Besuch ganz herzlich für die Trinkwasseranlage gedankt, die wir dort schon vor Jahren ermöglicht haben. Seither, so die Schulleiterin, sind die Krankheiten der Kinder merklich zurückgegangen. Sauberes Trinkwasser ist das beste Gesundheitsprogramm. Muito obrigado POEMA!

DANKE!

Ganz herzlich möchten wir uns bei den vielen Einzelspendern, den Mitgliedern, Fördermitgliedern und den Menschen bedanken, die aus Anlass ihres runden Geburtstags die Gäste um eine Spende für POEMA gebeten haben. Beispielhaft seien Rosi und Hannes aus Riedlingen und Heinz aus Stuttgart genannt.

Danke auch dem Personalrat und der Klinikleitung der Uni-Klinik in Tübingen, den Naturfreunde-grup-

pen, den Weltläden in Schorndorf, Ludwigsburg, Beilstein und Schwaigern und Danke den Gymnasien in Stgt.-Hohenheim, Bad Wimpfen, Langenau und Gammertingen für ihre Einladungen und Spenden.

Danke auch an Ole aus Tübingen für die gespendeten Fußballwettgewinne und an Hans aus Bad Kreuznach für seine Spendenkampagne.

Muito obrigado!

POEMA-Fördermitglied werden!

Der Verein POEMA e.V. Stuttgart hat Mitglieder und Fördermitglieder. Wir würden uns freuen, wenn die Tendenz bei den Fördermitgliederzahlen etwas ansteigend wäre. Wäre das was für Sie? Auf der POEMA-Homepage finden Sie unter „Spenden“ weitere Informationen.

Spendenkonto: POEMA - Armut und Umwelt in Amazonien, GLS-Bank
IBAN: DE16 4306 0967 7024 6671 01, BIC: GENODEM1GLS
Die Spendenbescheinigung wird Ihnen zugesandt.
Homepage: www.poema-deutschland.de
Email: email@poema-deutschland.de